

Gegen den Einwand, dass die natürlichen Thermen eine eigene lebendige Wärme besässen, erwiesen Struve und Genossen: dass deren Wärmewirkung auf Organismen, sowie auf Unorganisches bei gleicher Zusammensetzung und Methode ganz dieselbe sei, wie bei künstlich erwärmten Wässern, — dass jene nicht schneller abkühlen als diese, — dass beide den Galvanometer in gleicher Weise afficiren. Sie erinnerten daran, dass das Hühnchen im Ei bei künstlicher Ausbrütung genau ebenso bald und ebenso vollkommen reift, wie unter der Henne.

Gegen den Einwand, dass die Kohlensäure in den natürlichen Wässern inniger gebunden sei, als in den künstlichen (weil sie lange Zeit an den Wänden des Glases hangen bleibe), zeigten Struve und Genossen, dass die künstlichen Mineralwässer selbst nach 24 Stunden noch, offen eingeschenkt im Trinkglase stehend, mehr Kohlensäure enthalten, als die natürlichen unter gleicher Bedingung, — und dass ihre Gasblasen von der Glaswand sich deshalb rascher losreissen, weil sie grösser sind und deshalb die Adhaesions-Anziehung rascher überwältigen. (Annalen II.)

Als Berzelius mit verbesserten Methoden Jod und Brom im Karlsbader Wasser aufgefunden hatte und dies von Struve's Gegnern benutzt wurde: zeigte dessen Sohn, dass durch einen halben gepökelten Hering mehr Jod in den Körper gelangt, als durch acht Becher Karlsbad (Tagesdosis), und dass man, um durch eine Karlsbader Cur eine Unze Jodnatrium in den Körper zu bringen, einen Teich Mineralwasser von 1 Fuss Tiefe und 780 Fuss Umfang austrinken müsse. (Annalen I.) — Wiederholte mühsame Analysen zeigten ausserdem, dass dieser Jodgehalt bei Karlsbad (sowie der an Kali und anderen Mineralbestandtheilen) ein sehr schwankender sei und manchmal ganz fehlen könne. (Annalen III.)

Hinsichtlich anderer, zu Einwänden gegen Struve benutzter Minimalbestandtheile ergab sich u. A.: Dass die Buttersäure eines gewissen Mineralwassers aus einer benachbarten Schafwäsche, die Salpetersäure eines anderen aus den verwesenden Organismen eines benachbarten Teiches herstammte, — dass der Schwefelwasserstoff mancher Mineralwässer von verkohlenden Pflanzenstoffen herrühre (daher meist erst in den Flaschen oder Bade-Reservoirs entstehe), aber auch in gewissen Fällen (z. B. Pyrmont) das Gute habe, eine klare Auflösung des kohlen-sauren Eisenoxyduls zu unterhalten, welches ausserdem in allen versendeten Stahlwässern herausgefällt werde. — Die angeblich von Struve hinweggelassenen „organischen Bestandtheile“ der Mineralwässer ergaben sich nach Hermann's gediegenen Untersuchungen (Annalen III.) als Modersubstanzen, welche für Trinkwässer durchaus nachtheilige Bestandtheile seien.

Schliesslich stellte sich am Ende dieses langjährigen Streites heraus, dass die Struve'schen Anstalten die besten Freunde und Bundesgenossen natürlicher Trinkquellen seien, indem von den letzteren nur diejenigen auffällig rasch an Gästefrequenz zunahmen, welche von Struve einer Nachbildung gewürdigt und dadurch der Kenntniss auswärtiger Aerzte (besonders in den Hauptstädten, wo Struve'sche Anstalten sind) näher gerückt waren. So dass jetzt der Zeitpunkt eingetreten ist, wo sich ein Curort, um rascher emporzukommen, an die Struve'schen Anstalten wenden und sich darum bewerben muss, dass die betreffenden Quellen daselbst nachgebildet werden, um sie rascher bei dem ärztlichen und trinkenden Publikum einzuführen!

